

Expedition nach Germanistan

von Anne Gröger

Autor:	Horst Brücker
Produktionsjahr:	1981
Gesamtlänge:	18 Minuten, 49 Sekunden
Format:	Super 8
Besonderheiten:	Farbe, Ton

„Expedition nach Germanistan, Guten Abend liebe Zuschauer!“¹ Die Dokumentation, durch eine Sprecherin angekündigt als wäre sie Teil eines Fernsehprogramms, zeigt uns die Bundesrepublik Deutschland der 80er Jahre aus dem vermeintlichen Blickwinkel eines asiatischen Fernsehteams. Durch die Maske des Fremden übt der deutsche Autor auf parodierende Art und Weise Kritik an seinem Land.

Die Sprecherin des fingierten Fernsehprogramms führt weiter aus: „Vieles kommt uns in der Fremde so exotisch vor, weil wir es mit unseren europäischen Maßstäben messen. Diese Maßstäbe wendet nun eine Sendung über die Bundesrepublik Deutschland an.“ Mit dieser Aussage wird bereits deutlich gemacht, dass es sich bei der nachfolgenden Dokumentation nicht um eine Sendung im üblichen Sinne handelt. Auf die folgende Parodie wird hier quasi schon hingewiesen.

Nach dem Vorspann des asiatischen Fernsehsenders gibt die asiatische Korrespondentin zunächst eine kleine Einführung. Über Fakten, wie die Fläche und Einwohnerzahl Deutschlands wird berichtet und über die Textänderung der Nationalhymne nach dem Zweiten Weltkrieg. Nur gäbe es da ein Problem „[...] die wenigsten Eingeborenen kennen diesen neuen Text.“ Schon dieser Satz, abgesehen von der darin enthaltenen Kritik, wirkt für deutsche Ohren befremdlich, wenn von Eingeborenen die Rede ist, die dem allgemeinen Verständnis nach wohl eher nach Afrika gehören, fernab westlicher Zivilisation.

¹ Das Zitat und alle Folgenden stammen aus dem Film

Die Dokumentation beginnt mit Weihnachten in Deutschland. „Die Eingeborenen zeichnen sich durch große Frömmigkeit aus. Sie gehen einmal im Jahr in ihre Tempel.“ Auch die Kirche wird mit der Bezeichnung „Tempel“ verfremdet. Wieder soll der Blick von Ausländern nachgestellt werden. Letztlich wieg allerdings die Kritik in dem Satz viel schwerer, dass in Deutschland die Religionsausübung für die meisten zu einer einmal jährlichen stattfindenden Veranstaltung geworden ist. Ohnehin scheint für die meisten der Deutschen der Sinn Weihnachtens im Kaufen und Schenken zu bestehen. So sieht es zumindest das asiatische Filmteam, das im Weihnachtsmann sogleich auch den „Heiligen der Kaufleute“ entdeckt.

Jahreszeitlich macht der Film nun einen Sprung. Es ist Sommer. Das Filmteam geht auf Entdeckungstour in Hamburg und vergisst dabei nicht, den Axel-Springer-Verlag zu erwähnen oder den Wasserträger „Hummel Hummel“ mit der Kamera einzufangen.



Auf dem Altstadtfest, „[...] welches jedes Jahr pünktlich von der Obrigkeit verordnet wird“, werden die „Eingeborenen bei ihrer liebsten Beschäftigung“ beobachtet. Sofort wird hier das Problem einer Wohlstandsgesellschaft erkannt, nämlich, dass „jeder fünfte Germanistane an Übergewicht leidet und so zu einem Problem geworden ist.“

Trotz Wohlstand und Sozialstaat erfahren die asiatischen Besucher, dass nicht alles rosig in Deutschland ist. Die Polizei muss bei so einigen Demonstrationen und Veranstaltungen hart durchgreifen. In den Augen der Fremden „verkörpern sie die Stärke und Macht der jungen Republik“ und werden deshalb auch von der Bevölkerung mit „Bullen“ betitelt, dass wie das Filmteam meint „Kraft und Klugheit“ bedeutet.

Dieser versuchte Witz des Autors ist ein Beispiel dafür, dass Parodie und Sarkasmus im Film oft durch einen recht einfachen Humor ausgedrückt werden, der den Zuschauer direkt mit der Nase auf die Pointe stößt.

Ein ebenso nicht gelungenes Beispiel der Parodie sind die Aussagen über den Krieg. „Den zahlreichen Denkmälern zu urteilen, ist der Krieger der geachteteste Stand in Germanistan. Sind doch die Eingeborenen durch sie zu ganz neuen Städten, Fabriken und somit zu einer Wirtschaftsmacht gelangt.“ Da wohl nur die wenigsten

Deutschen stolz auf die kriegerische Vergangenheit ihres Landes sind, ist dieser Versuch von Ironie deplaziert, zumal die Aussage über die zahlreichen Denkmäler oder auch die Fülle an Literatur über den Zweiten Weltkrieg in einen völlig falschen Zusammenhang eingeordnet wurden.

Das asiatische Filmteam flaniert durch St. Pauli. Sexshops präsentieren freizügig ihre Auslagen. „Ein anderes nationales Problem ist die Abnahme der Bevölkerung. Um nun den Gastarbeitern die Vermehrung nicht allein zu überlassen, bietet man den Eingeborenen eine Unzahl von Gegenständen an...“

Ohnehin ist man in Deutschland von der Gefahr einer Überbevölkerung weit entfernt, denn nach Aussage des Filmteams, wird „[...] durch die mehrspurigen Autostraßen die Bevölkerung jährlich um ca. 15 000 dezimiert.“

Nach dem Blick auf Deutschland's Straßen haben die Reisenden den Norden verlassen und besuchen nun Bonn, damals noch Regierungssitz. „Neben dem ehemaligen Barackenelend erheben sich die großzügig angelegten Funktionärspaläste und geben so den Abgeordneten ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit.“

Das kleine aber wenig zerstörte Bonn wurde nach dem Krieg und der deutschen Teilung im November 1949 die neue provisorische Hauptstadt der neuen Bundesrepublik Deutschland. Um der Politik schnell ein neues zu Hause zu geben, wurde bei der Errichtung der Parteihäuser und anderer politischer Bauten auf Funktion statt auf Schick wert gelegt.

„Drei Parteien haben ihre Häuser in Bonn. Hier die Christen“ (CDU) „und nur durch eine Straße getrennt, auf der zwei Arbeiter mit malerischen Helmen ihre Arbeit verrichten, die Unchristen (SPD).“ Der Einschub mit den Arbeitern und ihren Helmen ist ein Beispiel für die blumige Ausdrucksweise, die hin und wieder verwendet wird, um dem Film einen gewissen sarkastischen Unterton zu geben. Allerdings gelingt dies nur mäßig, wie das Beispiel zeigt.



Nach der kurzen Stippvisite in Bonn ist das Team schließlich ganz im Süden angekommen. Sofort fällt ihnen auf, der Freistaat Bayern grenzt an die „Bundesrepublik Germanistan“, auch wenn hier alles ein wenig anders ist.

„Während westliche Filmer bei uns filmen was und wen sie wollen, Bezahlung vorausgesetzt, waren die Eingeborenen hier merkwürdig schüchtern.“ Dann aber



bekommen sie doch einen Einheimischen zu Gesicht. In Lederhosen, Jägerhut, roten Kniestrümpfen und mit Wanderstock stapft der Bayer über die Wiese, eine gestellte Szene wie der Autor zugibt. Im Abschnitt über Bayern werden eine Menge der typischen Vorurteile aufgegriffen, welche die meisten Deutschen gegenüber den Bayern haben, sei es die Kleidung, die Sprache oder die Lebensart. Das typisch stereotype Bild des Landes wird gezeichnet. In Bayern ist die Welt noch in Ordnung. Hier gibt es noch kleine niedliche Jagddackel, glückliche Milchkühe und große Blumenkästen an der Holzhausfassade. Der Film klingt aus mit der Musik einer bayerischen Trachtenkapelle und das Filmteam stellt hierbei fest, dass die Bayern „ähnlich der eigenen Hochlandstämme eine ebenso tiefe religiöse Heimatverbundenheit zeigen.“

Abschließende Betrachtung

Der Film verfolgt thematisch keinen roten Faden und ist ebenso nicht örtlich orientiert. Horst Brücker drehte seinen Film innerhalb eines halben Jahres ohne detailgetreuen Ablaufplan. Erst mit den Bildern kam der Text und damit die genaue thematische Ausrichtung. Es ist ein Film für Deutsche, da die Themen an einigen Stellen so aufbereitet wurden, dass sie Insiderwissen erfordern, wie zum Beispiel die Strauß-Affäre um den Starfighter oder die Geschichte des Wasserträgers aus Hamburg, die selbst nicht einmal alle Deutschen kennen. Für ein ausländisches Publikum hätte es hier viel weitreichender Informationen bedurft. So wie es hin und wieder zu Stilbrüchen kommt, bei denen der parodistische Charakter aufgebrochen und erklärt wird, so wird manchmal auch zu viel des Guten gewollt und der Witz wird dem Zuschauer förmlich ins Gesicht geschlagen. „Ja es ist schon sehr gut in Germanistan.“, mit Blick auf einen liegenden Obdachlosen, „wahrhaftig ein Sozialstaat.“ Letztlich ist jedoch der einzige Zweck des Filmes die Veralberung und das Lachen des Publikums, wie Horst Brücker meint. „Und wenn sich jeder selbst ein

bisschen wieder gefunden hat und darüber schmunzeln kann, dann hat der Film sein Ziel erreicht.“²

² Telefoninterview mit Horst Brücker vom 15.06.07